

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 17 u. 18.

BERLIN, den 1. September 1882.

VII. Jahrg.

Ornithologische Notizen aus Ostafrika.

Von Dr. R. Böhm,

Mitglied der Deutschen Expedition nach Ostafrika 1880.

(Fortsetzung von S. 113—120.)

Es kommt niemals vor, dass der Reiher daran denkt, von seinem mächtigen Schnabel Gebrauch zu machen, sondern er sucht mit lautem Angstgeschrei so schnell wie möglich zu entkommen. Als ich einmal zu einer solchen Balgerei hinzukam, standen beide Kämpfer einander gegenüber, der Reiher, welcher unter einen Busch gedrängt war, augenscheinlich in der grössten Todesangst. Wahrscheinlich ist nur Lust an Raufereien das Motiv für diese Angriffe, möglicherweise ergreift der Adler auch die Fische, welche der gängstige Reiher, wie bekannt, auszuspeien pflegt, falls diese ihm nicht zu klein und geringfügig erscheinen sollten. Das gesammte Wasser-geflügel hat deshalb auch augenscheinlich grosse Furcht vor dem Adler und sucht sich bei seiner Annäherung möglichst zur Seite zu drücken. Grosse, in die Astgabeln starker Bäume hineingebaute Horste am oder in der Nähe vom Flusse schreibe ich dem Vocifer zu. Obgleich der Adler sehr scharf ängt, ist er doch im Allgemeinen wenig scheu, lässt sich sogar zuweilen, wenn er aufgebäumt hat und wahrscheinlich besonders, wenn er recht satt ist, ohne jede Deckung bis auf Flintenschussweite angehen. Indess erwiesen sich auch grobe Schrote stets wirkungslos, die Erlegten wurden mit der Büchse geschossen und selbst mit der Kugel getroffene gingen noch einige Male verloren.

Pandion haliaëtus L. — Fischadler.

Am 19. April 1880, als wir uns auf dem rothen Meere in der Nähe der Dhalak-Inseln befanden, kamen Schwärme dieser Raubvögel in Sicht und schwebten in Schraubenlinien über einem uns be-gegnenden Steamer. In der Abenddämmerung kamen sie in Masse auf unseren Dampfer und besetzten schwalbengleich einer neben dem andern das Takelwerk, nachdem schon vorher einige Tirailleure dort aufgehakt hatten. Zwei Exemplare wurden nach

eingeholter Erlaubniss des Capitains erlegt, doch fiel das eine in die See. Noch am folgenden Morgen sass ein Pärchen von dem weit über 100 Stück zählenden Schwarm auf einer Raa.

Helotarsus ecaudatus Daud. — Gaukler.

Kis: mpungu, Kiun: kona.

N. 592 ♂ Kakoma. Iris tiefbraun, Augening, Augenbrauen, Zügel, Mundwinkel, Wachshaut orange-roth mit blutrothem Anfluge, Schnabelbasis orange-gelb, Spitzen grünlichgrau, Füsse orange-gelb. Im Magen Haare und ein grosser Knochen. N. 735 ♂ Wualaba. Im Magen ein Varanus. Beide ausgewachsenen Exemplare zu der rothrückigen Varietät gehörig. Herr Reichard versichert mir, bereits Gaukler mit auffallend heller Rückenfärbung, also wohl der weissrückigen Varietät zugehörig, bemerkt zu haben. Das erste ♂ wurde an der Tränke, einer alten Brunnen-grube in einem dichtverwachsenen Tongo (verlassene Ortsstätte), erlegt. Das zweite schoss ich beim Ueberstreichen hoch aus der Luft. Der Adler nahm einen starken Ansatz, ging danu weiter, als sei er vollkommen unversehrt, bis er plötzlich mit weitausgespannten Schwingen senkrecht wie ein Wappendler langsam heruntersank und bereits verendet die Erde erreichte.

Hier, wie in Ugalla und Kawende gehört der Gaukler zu den fast täglichen Erscheinungen. Regelmässig kreist er über dem noch rauchenden Boden hinter den Savanenbränden, ohne dass ich ihn jedoch dort herabstossen sah. Als Stimmlaut vernimmt man von diesen Adlern ein rauhes „Schaor“, besonders wenn sie gepaart umherkreisen. Seine berühmten Flugkünste habe ich noch immer nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt. Die Erfahrung, dass der Gaukler ganz regelmässig auf Aas fällt, haben wir noch weiter bestätigt gefunden. So zeugt hiervon der Mageninhalt des ersten geschossenen Exemplars, und als

hier in Gonda der Anger vor dem Zongero (Hauptthor) bei Gelegenheit des Regierungswechsels reichlich mit den Leichen von Erschlagenen, Geköpften, Gepfählten und Gespiessten bestellt wurde, fanden sich neben den Geiern auch viele Gaukler zum Frasse ein.

Milvus Forskali Gml. — Schmarotzermilan.

Der Schmarotzermilan erscheint zuweilen in grosser Zahl bei den Savanenbränden, wo er sich aus Rauch und Flammen die massenhaft auffliegenden Orthopteren wegfängt, sucht auch später auf den abgebrannten Flächen umher, wobei er sich auf dem Boden auffallend schnell und geschickt, fast in Taubenart, fortbewegt. Auch das Fischen versteht er, und sah ich ihn Beute aus einem seichten Boga-wasser forttragen, um sie auf einem Baume zu kröpfen. Sein Ruf gleicht ganz dem unseres Königs-Milans.

Fulco ruficollis Sws. — Rothhalsfalk.

Den Rothhalsfalken traf ich in Ugalla jedesmal an Orten, wo sein Lieblingsbaum, die Borassus-palme, häufig war. Die Pärchen halten treu zusammen, und kam, als ich den einen Gatten geschossen hatte, der andere sofort angefliegen, um sich über mir in den Baum zu setzen, so dass ich ihn ebenfalls erlegen konnte. Der Falke hält an einem kleinen Gebiet fest und lässt sich hier von Baum zu Baum stehen, wobei er immer wieder auf seinen alten Standplätzen aufhakt. Der Ruf klingt hell und heiser.

Tinnunculus alaudarius Briss. — Thurm-falk.

Sehr häufig ist der Thurm-falk jetzt, Ende December und Januar, hier um Gonda, und besonders, wenn die Schaaren grüner Wanderheuschrecken eintreffen, sieht man ihn allenthalben rüttelnd in der Luft stehen. Auch im November rüttelte er schaarenweis über der abgebrannten Boga am Wualaba.

Nisus badius Gml. — Wellensperber.

Hat ganz bestimmte Standorte, zu welchen er, aufgeschreckt, stets wieder zurückkehrt; der Ruf ist hellklingend und wird mehrmals hintereinander ausgestossen. Die Nahrung besteht aus Vögeln, kleinen Vierfüsslern und Reptilien.

Nisus minutus Daud. — Zwergsperber.

Das erlegte ♂ trieb sich mit einem zweiten Exemplar am Rande einer Boga umher und wurde von verschiedenen Vögeln, besonders *Dierurus* und *Irisor* heftig verfolgt, vertheidigte sich aber sehr energisch gegen seine Angreifer.

Polyboroides typicus Sm. — Schlangensperber.

Iris dunkelbraun, nackte Kopfstellen, Wachshaut, Basis des Unterschnabels gelb mit röthlichem Anflug, Schnabel schwarz, Fänge gelb. In Magen und Kropf ein *Prionops Retzii*.

Nährt sich nach dem Mageninhalt der Exemplare ebenso von Vögeln und kleinen Säugethieren, wie von Amphibien, wird auch von ersteren (*Dierurus*, *Lamprocolius*) stets heftig verfolgt. Die Stimme ist hellpfeifend.

Circus ranivorus Daud. — Froschweih.

Dieser Rohrweih, welchen ich am Wualaba und Tanganika antraf und der sich auch in einem Sumpfe bei Gonda in mehreren Exemplaren aufhält, gleicht

in Habitus und Benehmen durchaus unserem *C. aeruginosus*. In schwankendem Fluge pflegt er mit langen, langsamen Flügelschlägen und abwärts gesenktem Kopfe niedrig über das Geschilf hinzustreichen, da und dort gleichsam rüttelnd anzuhalten und schnell auf- und abzusteigen. Seine Ruheplätze sucht er sowohl auf niedrigen Bäumen, als auf Kaupen und mitten im Schilf auf der Erde auf. Dem kleineren Wassergeflügel jagt seine Erscheinung den grössten Schrecken ein.

Athene capensis Sm. — Kapkauz.

Der im ersten Bericht (bei *Caprimulgus*, N. 118, cf. Journ. f. Orn.) erwähnte „pulu“, dessen melancholisches „örr, örr“ Abends von allen Seiten aus dem pori hält, ist nichts Anderes, wie diese kleine Eule. Man vernimmt diesen Ton vereinzelt auch mitten am Tage, wie denn der Kauz auch dann ganz munter ist. Ein am 25. August geschossenes ♀ hatte stark entwickelte Eier an den Ovarien.

Ptilopsis leucotis Temm. — Weissohreule.

Das am 31. August erlegte ♂ traf ich Abends nach Sonnenuntergang gepaart im Walde auf einem blattlosen Baume an. Beide Vögel verhielten sich wieder so regungslos, dass ich sie, besonders, da sie das Gefieder ganz kuapp angelegt hatten, zuerst für zwei *Azelia*-Schooten hielt, bis ich, näher herankommen, die hoch aufgerichteten Federohren bemerkte.

Ob eine Eule von der ungefähren Grösse des Zwerguhus, welche Abends und Nachts ihr trauriges „kurrh oder „trru—uh“ hören lässt, mit dieser sp. identisch ist, kann ich noch nichts sicher sagen.*)

Poocephalus fuscicollis Kuhl. (?) — Benguellapapagei.

Ich erhielt noch zwei lebende Exemplare mit gelb- bis zinnoberrothen Abzeichen an Flügeln und Tarsalbefiederung, während diese Färbung an der Stirn fehlte. Rücken und untere Flügeldecken waren auch bei ihnen der Hauptsache nach grün gefärbt. Beide waren stets sehr übel gelaunt, bekundeten ihre Misstimmung durch ein sonderbares Schmurren und Knurren, welches an das einer ergrimmten Katze erinnerte, bissen gefährlich um sich, verweigerten jegliche Nahrung, rohen und gekochten Reis, jungen und reifen Mais, Mtama, Brod, Insecten, Tamarinden etc. und starben nach wenigen Tagen. Leider waren die Cadaver wegen der beschneittenen Flügel zur Präparation untauglich.

Poocephalus Meyeri Rüpp. — Goldbugpapagei.

Zwei am 28. Januar mir überbrachte Eier (N. 48), von denen mir eines verloren gegangen ist, gehören wahrscheinlich dieser Papageiart an. Der Ueberbringer wollte sie in einer Nisthöhle von *Buceros*

*) Beobachtet, aber nicht erlegt wurden ferner folgende Raubvögel: Ein dunkelbrauner Haubenadler mit weisser Flügelzeichnung und sehr langem, schmalem Federschopfe, jedenfalls *Spizaetos occipitalis* Daud. am Ugallafuss. Sein Ruf ist blökend. Ein grösserer, unten hellgelb bräunlicher Falke mit schwarzem Bartstreif, jedenfalls *Falco tanypterus* Licht., bei Gonda und Irunde in Ugalla, ein *Circus* (?), dunkel mit weissem Urogypium an verschiedenen Localitäten von Gonda bis Tanganika, und ein grosser *Bubo* am Ugallafuss, der Nachts seine pfeifende Stimme hören liess.

erythrorhynchus gefunden haben. Jüngere Vögel kreischen viel sanfter als die Alten.

Corythair chlorochlamys Shelley. — Nördlicher Haubenvogel. Kiun: kulu — kulu.

Dieser schöne Helmkekuckuck ist in den Uferwäldern der Flüsse von Ugalla und Kawende häufig und z. Th. schaarenweis anzutreffen. Meist hält er sich im Innern der von üppigen Schlingpflanzen ungewucherten Bäume auf, verräth sich aber durch seine laute, durch seinen Vulgärnamen wieder-gegebene Stimme, welche etwa wie die tief und schnell hervorgestossenen Silben: „ku—kulluck, ku—kulluck, ku ku ku!“ lautet. Sein Benehmen ist noch viel heftiger und unruhiger wie das der folgenden *Schizorhis*. Nirgends hält er sich länger auf, fährt und flattert auf und ab, stelzt lebhaft mit dem Schwanz, schüttelt sich, sträubt und senkt die Kopffedern. Auch der Flug ist rascher, leichter und schwebender wie der von *Schizorhis*, und macht das da und dort aufleuchtende Pupurroth der Schwingen einen prächtigen Effect. Die Vögel sind ziemlich scheu und suchen sich, sobald sie sich verfolgt glauben, möglichst leise und unbemerkt in das nächste Dickicht abzustehlen.

Schizorhis sp.

Noch am 6. August erhielt ich drei unbebrütete Eier dieser Art, so dass die Brütezeit mindestens durch vier Monate (Mai bis August) dauert.

Obgleich ich mich in dem ganzen durchreisten Gebiet stetig danach umgeschaut, habe ich doch erst am Ufer des Tanganika bei Karema einen *Colius* gesehen. Hier beobachtete ich, wie eine grosse Schaar unter zwitscherndem Pfeifen mit raschen, kurzen Fügelschlägen, welche von Zeit zu Zeit durch ein Schweben unterbrochen wurden, an der Steilküste herumflog. Leider hatte ich augenblicklich kein Gewehr zur Hand, so dass ich die Art nicht sicher bestimmen kann. Wahrscheinlich war es aber *C. striatus* Gml.

Centropus monachus Rüpp. — Sporenkekuckuck.

Das Exemplar, welches aus einem kleinen, sumpfigen Wiesenfleck aufflog, kann ich nur als zu dieser Art gehörig ansprechen, welche also zusammen mit *C. superciliosus* um Kakoma vorkommen würde.

Indicator variegatus Less. — Gefleckter Honiganzeiger.

Am 10. October ♀ mit zieml. entwickelten Eiern und Eierstock erlegt.

Indicator sparmanni Steph. — Schwarzkehliger Honiganzeiger.

Dieser Honigkekuckuck ist in den ausserordentlich honigreichen Wäldern am Ugalla-Flusse so häufig und bei der Jagd auf Hochwild durch sein Geschrei so lästig, dass man sich zuweilen gradezu gezwungen sieht, den hartnäckigen Begleiter todzuschliessen, wenn man nicht die ganze Pürsche verdorben sehen will. Auch die Eingeborenen nennen ihn als Wildverscheucher einen „ndege beia“ (schlechten Vogel).

Pogonorrhynchus torquatus Dum. — Rothkehliger Bartvogel.

Diesen Bartvogel, der hier in Ugunda ganz zu fehlen scheint, fand ich häufig paarweise am Wua-

laba. Sich hin- und herwendend stösst er einen lauten, vollen und tief flötenden Ruf aus, dessen einzelne Sylben im Daktylustakt schnell aufeinander folgen.

Picus sp.

Im Journal notirt: „Gonda 5. Januar 82 ♀ ad. Vorderkopf schwarz mit weissen Tropfenflecken am Ende jeder Feder, Hinterkopf scharlachroth, Superciliarstreif weiss, z. Th. nussbraun, schmaler Strich unter dem Auge weiss, Streif, der sich über die Naslöcher, unter das Auge und breit über die Ohrgegend zieht, sowie einer, welcher Kinn und Kehle bedeckt, nussbraun; zwischen beiden ein weisslicher, schwarz punktirter, am hinteren, unteren Ende schwarz gefleckter Streif. Sonst ähnlich *P. nubicus* Gml. ♀ differt: Unterseite ganz weiss mit grösseren, reichlicheren schwarzen Herzflecken, Oberseite mehr grau. Schäfte der Schwung- und Steuerfedern fast weiss, Oberseite des Schwanzes düster olivengrün, ohne Gelb. Vorderkopf einfarbig schwarz, Hinterkopf mit viel weniger Roth, das Schwarz auf den weissen Streifen zwischen den nussbraunen viel reichlicher, namentlich die schwarze Endfleckung ausgedehnter, der braune Kehlstreif unten spitzer auslaufend.

Buceros nasutus L. — Nasenhornvogel.

Die von Heuglin für *B. erythrorhynchus* erwähnte pfeifende Stimme „tui—diu, dui—tui“ (p. 729.) gehört nur *B. nasutus*, nicht aber dem „Suaga—Suaga“ an. Ein von uns lebend gehaltenes *B. nasutus* ♀ ist zwar sehr zahm, zeigt sich aber gegen andere Vögel äusserst streitsüchtig und mordlustig. Er tödtete selbst einen *Eurocephalus* mit Schnabelstössen und frisst mit Vorliebe kleine Vögel, die er mit allen Federn verschlingt, junge Ratten etc. Wasser verschmäht er durchaus. Wahrscheinlich wird dieser Nashornvogel in der Freiheit Nester plündern und deswegen von kleinen Vögeln, namentlich *Dicrurus*, so wüthend verfolgt werden.

Buceros erythrorhynchus Temm. — Rothschnabel-Hornvogel.

Am 2. Juni erhielt ich am Ugalla-Fluss zwei Nestjunge mit hervorbrechenden Federn. Dieselben sehen mit ihren dicken Köpfen und Schnäbeln ausserordentlich komisch aus, besonders aber durch die Gewohnheit, den noch ganz rudimentären Schwanz über den Rücken in die Höhe zu schlagen, wahrscheinlich eine Angewohnheit in Folge der engen Bruthöhle. Ihr Ruf ähnelt wirklich sehr dem *kis*. Namen der Art: „Suaga—Suaga“. Am 5. Juni fand ich im pori zwei Bruthöhlen. Die erste, etwa 1½ Manneshöhen über dem Boden, wurde durch das anfliegende und Nahrung herbeibringende ♂, die zweite, circa 3½ Manneshöhen in einer Acazie befindlich, durch den am Boden liegenden Koth verrathen. Der Kitt, mit dem das Eingangsloch bis auf eine kleine Oeffnung vom ♂ zugemauert ist, und von welchem ich eine Probe beigelegt habe, besteht aus Lehm und den Excrementen des Vogels und ist so hart, dass er sich nur schwer mit dem Messer abbrechen lässt. Die Bruthöhlen gingen so weit sowohl nach unten, wie nach oben in den Baum hinein, dass es Mühe kostete, der Vögel habhaft zu werden. In beiden befanden sich drei bald flügge Junge, sowie

das alte ♀, welches durch den Wechsel von Schwung- und Steuerfedern gleichfalls flugunfähig war. Die ganze Procedur der Einmauerung durch das ♂, sowie die Mauser des ♀ im Nistloche selbst ist den Eingeborenen wohl bekannt. (Es ist auffallend, dass ich über die Fortpflanzung von *B. nasutus*, der hier der häufigste ist, noch keine Erfahrungen habe sammeln können.) Im Juli sieht man Alte und Junge zu Schaaren vereint durch die pori ziehen, wo sie eifrig die vielen an Boden liegenden Baumfrüchte aufsuchen. Diese Schaaren vergrössern sich mehr und mehr, bis sie schliesslich im August zuweilen nach Hunderten zählen. Später lösen sich diese Gesellschaften wieder auf und findet man die Toks dann wieder meist paarweise.

Seit längerer Zeit halten wir einen jungen Tok lebend, der in der zweiten Hälfte Juni sammt seiner Mutter gebracht wurde. Derselbe ist äusserst komisch und unterhaltend. Von Anfang an vollkommen zahm und zutraulich, liebt er es sehr, sich auf den Schooss oder die Schulter zu setzen, und giebt auf Anrufen stets mit seinem „Suaga Suaga“ oder wie verwundert klingenden Lauten Antwort. Erst in letzter Zeit hört man von ihm auch zuweilen das vollere „Wäk—wäk“ der alten Exemplare. Den langen, schmalen Schwanz scheint er als ein eigentlich nicht zu ihm gehörendes Anhängsel zu betrachten, da ihm jede, noch so ungehörige Lage desselben gleichgültig ist. Ebenso lässt er auch Flügel oder Füsse häufig lange gleichmüthig in einer unbequemen Lage, in die sie zufällig gerathen sind. Seine Fresslust ist sehr gross und kündigt er seinen Hunger durch ein heiseres Gackern an. Obgleich er auch Brod, Bananenstückchen, Reis, gebratenes Fleisch etc. nimmt, so besteht seine Lieblingsspeise doch in Heuschrecken, welche er mit einem scharfen Schrei ergreift und, falls sie gross sind, unter fortwährendem Gegacker so lange bearbeitet, bis sich die Hinterbeine gelöst haben. Merkwürdiger Weise verschmäht er eine gewisse kleine Art mit carminrothen Flecken am Bauche durchaus. Das Glas, in dem seine Nahrung aufbewahrt wird, ist ihm sehr wohl bekannt und kommt er sofort herbei, wenn man es in die Hand nimmt. Sehr gern nimmt er auch Reptilien bis zu ziemlicher Grösse, so Euprepiden und Geckonen. Wasser verabscheut er, auch ist ihm jede feuchte oder klebrige Substanz an dem überhaupt sehr empfindlichen Schnabel, den er bei Beschmutzung lange zu reiben und zu poliren pflegt, äusserst zuwider. Schlafend zieht er den Kopf tief in das Nackengefieder und zwischen die Flügel zurück, welche Stellung bei alten Exemplaren noch wunderlicher aussieht, da bei ihnen der Flügelbug über den Schnabel emporragt. Bei Erregung färbt sich die nackte, fleischfarbene Kehlhaut hochrosenroth und stiess der Tok beim Anblick eines geschossenen jungen Serval höchst beunruhigt eigenthümliche, tief glucksende Töne aus.

Tmetoceros caffer Verr. — Hornrabe.

Mgengäre Bach (Kawende) 19. November 1881. Iris hellgrau, Schnabel horngrau mit schwarzer Basis, Füsse schwarz, nackte Kopf- und Halstheile hell-

gelb (bei ♂ ad hiutroth). Im Magen grosse Heuschrecken und ein Chamaeleon.

Kis: „titi“

Der Hornrabe treibt sich in kleinen Gesellschaften zu 3—5 Stück sowohl im lichten pori als ganz besonders auf Savanen in Ugunda und Kawende umher. Die Vögel sind ausserordentlich scheu und sehr schwer zu beschleichen. Meist schreiten sie bedächtig, gewisse Abstände innehaltend, in einer Linie nebeneinander durch das Gras, dann und wann fallen sie aber auch auf niedrigere Bäume ein. Nach einer Sage der Waswaheli kommen, wenn jemand einen „titi“ getödtet hat, dessen Gefährten in der Nacht auf das Haus des Mörders geflogen, mit ihren dumpfen Lauten nach dem Todten rufend, worauf ersterer sterben muss.

In letzter Zeit bin ich über die hier vorkommenden Rackenarten einigermaßen ins Unklare gekommen und muss mich erst durch die Untersuchung grösserer Reihen orientiren. Ich glaube jetzt folgende 3 sp. unterscheiden zu müssen (weder bei F. u. H., noch bei Hgl. finde ich Auskunft über die Differenzen der Jugendkleider und den Wechsel der Schmuckfedern):

Coracias caudata L. — Langschwanz-Rake.

Mit Ende der Regenzeit aus der Umgegend von Kakoma z. Th. verstrichen, Anfang Juli aber bereits mit Beginn der Savanenbrände wieder häufig, denen diese Rake Heuschrecken suchend nachzuziehen pflegt. Zusammen mit kleinen Falken jagt sie auch eifrig Termiten. Ende der verlängerten Steuerfedern oft stark spatelförmig verbreitert.*) Am 5. November. 16 1 Exemplar ohne verlängerte Schwanzfedern geschossen, viele dergl. beobachtet.

Notirt: „Die seitlichen Steuerfedern nicht „hellbläulichberyllfarben mit dunkelblauen Spitzen“ (F. u. H. p. 155), vielmehr grünlichblau, Innenfahne und Spitze graulich verwaschen“.

Coracias sp.

Im Journal notirt: Im Ganzen mit der Beschreibung von *C. abyssinica* Bodd. übereinstimmend, aber seitliche Steuerfedern düsterblau, an der Spitze fahl, an der Innenfahne graubraun, die äusserste, bei den geschossenen Exemplaren nicht verlängerte, Steuerfeder mit ganz blässbläulichem Endtheil und schwarzblauem Endfleck, nicht aber: „reliquis thalassinis, basi ultramarinis“ (Hgl.) juv. düsterer gefärbt.

Coracias sp.

Ich schoss das vereinzelt Exemplar, das mir bereits im Fluge durch seinen unförmlich dicken Kopf und Schnabel sehr auffiel, schon in tiefer Dämmerung in einem kleinen Hain bei Kakoma, wo er langsam von Baum zu Baum strich.

Eurystomus afer Lath. — Breitmaul.

Während der ganzen Trockenzeit blieben die Breitmäuler aus der Umgegend von Kakoma verschwunden. Die ersten Exemplare sah ich dann wieder am 7. November am Mregi-Berge bei Irunde

*) Diese Exemplare beziehen sich auf *Coracias spatulata* Trimen. Red.

in Ugalla, nachdem die ersten Regen bereits gefallen waren. Hier, wo die Regenzeit überhaupt später zu beginnen pflegt und in diesem Jahr bisher ganz ungewöhnliche Trockenheit herrscht, noch immer nur sehr vereinzelt anzutreffen.

Ceryle rudis L. — Graufischer.

Der Graufischer ist am Ugalla-Flusse sehr häufig und so zutraulich, dass man sein Treiben bequem aus nächster Nähe beobachten kann. Sehr gern stösst er in ganz seichtes Wasser, das häufig von kleiner Fischbrut geradezu wimmelt, auch sah ich ihn mehrfach, wenn ein Flusspferd einen Augenblick in die Höhe kam, grade auf den Kopf des wieder untertauchenden Riesen herabstossen, wahrscheinlich, weil dessen ungeschlachte Masse eine Zahl kleiner Fische aus der Tiefe heraufgescheucht hatte. Beim Wiederherausfahren stösst der Graufischer, dabei das Wasser vom Kopfe schüttelnd, einen hellen, fröhlichen Ruf aus. Ueberhaupt hat sein ganzes Gebahren etwas ungemein Lebhaftes und Munteres, sei es, dass er, auf einem Aste sitzend, die Kopffedern sträubt und senkt und das Schwänzchen stetzt, sei es, dass er mit anderen seinesgleichen umherjagend sein grelles Geschrei und Gezwitscher vernehmen lässt. An der flachen Küste des Tanganika sah ich die Graufischer reihenweis nebeneinander auf dem Sande sitzen, doch wählen sie auch hier gern die sehr dürrig vorhandenen, erhöhten Standpunkte, einen Pfahl, Bootrand oder alten Ast und dergleichen.

Ceryle maxima Pall. — Riesenfischer.

Uns kam nur ein Pärchen am Ugalla-Fluss zu Gesicht, welches sich scheu und flüchtig zeigte, und von dem das ♂ von Herrn Reichard erlegt wurde.

Halcyon semicoerulea Forsk. (?) — Rothbauchliest.

Auch am Ugallaflusse wurden einige Pärchen beobachtet. Das am 26. October geschossene Exemplar sass, sonderbar mit dem Kopfe nickend, ziemlich weit vom Strome entfernt im trockenen porri auf einem dürren Aste.

Halcyon senegalensis L. — Senegalliest.

Mit Beginn der Trockenzeit aus der Gegend von Kakoma verstrichen und auch am Ugalla-Flusse nicht angetroffen. Sofort nach den ersten Regen häufig in den Wäldern von Ugalla und Kawende, nach Uganda wohl noch kaum zurückgekehrt. Seinen durchdringenden Ruf stösst der Senegalfischer auch hoch in der Luft fliegend aus.

Alcedo cristata Shaw. — Haubenfischer.

Es ist in der That diese Art, welche man sehr häufig auf Schilf und Ufergras am Ugalla-Flusse findet. Am 7. Juni erhielt ich 5 Junge (N. 535—39), deren ausbrechende Federn bereits gleich denen der alten gefärbt waren; auch trugen sie bereits eine deutliche Haube. Die Erdlöcher, welche häufig an abschüssigen Uferstellen zu finden sind, sind wahrscheinlich Bruthöhlen dieser Art und von *Ceryle rudis*.

Merops apiaster L. — Bienenfresser.

Langte im abgebliebenen Kleide schaarenweis am 3. November 1881 am Wualaba an.

M. superciliosus L. — Braunkehliger Bienenfresser.

Ende September 1881 auf dem Durchzuge vereinzelt bei Kakoma, in Masse zwischen diesem Ort und dem Ugalla-Flusse, sowie an diesem selbst.

M. cyanostictus Cab. — Gelbkehliger Bienenfresser.

Der Zwergbienenfresser erscheint bei Savannenbränden sofort schaarenweis über den sich erhebenden Rauchwolken. Uebrigens haben sich hier im Gegensatz zu vielen Beschreibungen bei den Bränden nur verhältnissmässig wenig Vogelarten, namentlich fast gar keine kleine Falken, gezeigt.

Merops sp.

Im October und November am Mçima in Ugalla und Katuma in Kawende theils mit, theils ohne verlängerte, mittlere Steuerfeder. Bei einem ♂, welches sich als juv. durch seine rehbraune, nicht purpurrothe Iris und den weniger bläulichen Schimmer der Oberseite erwies, und welches auch z. T. neu hervorbrechende Kopffedern hatte, waren die mittleren Schwanzfedern kurz, bei einem ♀ ad. noch nicht ganz so lang, wie die übrigen Steuerfedern.

Dieser kleine Bienenfresser wählt sich seine Standpunkte auf gewissen über das Wasser reichenden Aesten, zu welchen er stets zurückkehrt. Von hier aus fliegt er stossweis ab, um geschickt unter lautem Schnabelknicken Insecten, z. B. Libellen, zu fangen. Gegenseitig sucht er sich dann seine Beute abzu-jagen und balgt sich dabei heftig in der Luft herum. Der Ruf klingt hell flötend, wie: „glie glie, flüip, flüip.“

M. hirundineus Lcht. (?) — Schwalben-Bienenfresser.

Anfang November traf ich im lichten Hochwald auf den Bergen bei Irunde in Ugalla den gabelschwänzigen Bienenfresser familienweise an. An den erwachsenen Vögeln fielen mir einige Unterschiede von den von F. u. H. und Hgl. gegebenen Beschreibungen auf. Ich notirte mir: „ad: Ohne blaue Stirn und Supercilienstreif, unter dem schwarzen Augestreif und dem Gelb der Kehle ein bräunlichweisser Strich. Steuerfedern düster meerblau, nicht grün. juv. bereits schön blau, wenn auch heller, wie bei ad. Auch Schwingen denen von ad. ähnlich. Unterseite blassgrünlich, Bauch weiss, Kehle weisslich resp. heller gelbbraunlich grün, keine blaue Kropfbinde, der Strich unter dem schwarzen Augestreifen weiss.

Ein flügelahm geschossenes junges Exemplar suchte sich nach Möglichkeit zu vertheidigen und schrie kläglich, worauf die Alten herbeischossen, rufend hin- und herschwebten und bis unmittelbar über den Verwundeten herabstiessen.

Upupa decorata Hartl. — Buntflügel-Wiedehopf.

Ich schoss von zwei Stück, welche von der Erde auf eine Tamarinde flogen und sich hier, die Holle aufrichtend, heftig verneigten, ein Stück, welches sich durch seine Färbung, namentlich der Schwingen 2. Ordnung als *decorata* Hartl. erwies. (cf. F. u. H. p. 201, Hgl. p. 214. Die auf der Schaftmitte unterbrochene, schmale weisse Querbinde auf dem schwarzen Enddrittel z. T. nur auf der einen Fahne

ausgebildet.) Das Exemplar schien mir wegen seiner graulichen Färbung auf Hals und Brust, der nackten, weissen Haut an den Mundwinkeln und den noch in den Schlitzen steckenden Basen der Schwanzfedern noch jung zu sein. (*Upupa minor* juv. Wagl. Syst. av.?!)

Caprimulgus sp. (*Fossei*?) — Foss' Ziegenmelker.

Da ich die vorher hier und am Ugalla-Flusse erlegten *Caprimulgi* nicht mehr zur Hand habe, kann ich das Zusammengehören der unter N. 195, 389, 553 und 621 gesammelten Exemplare nicht mehr sicher feststellen. N. 621 scheint mir *Fossei* zu sein.

Diese Art ist um Kakoma häufig. Tags über findet man sie zur Trockenzeit zuweilen zu mehreren beisammen und scheinen sie die Gehölzstrecken, wo der Grund vom Feuer verbrannt ist, zu bevorzugen. Wenn sie urplötzlich weichen, geräuschlosen Fluges vor dem Nahenden herausfahren, stossen sie häufig einen ganz leisen, ungemein sanften Laut aus. Der Flug geht oft plötzlich steil in die Höhe und wieder herab: meist fallen sie dann wieder mit einer raschen Schwenkung ein, wobei sie es ganz vortrefflich verstehen, sich noch in der Luft durch dazwischen stehende Baumstämme, oder am Boden selbst hinter Erdschollen, Grasbüscheln, Blatt- und Geästhaufen zu verstecken. In beginnender Dunkelheit lassen sie diese Vorsicht meist ausser Acht. Ende August und Anfang September war die laue Abendluft in Wald und Feld ganz erfüllt von dem Summen und Brummen einer ausschwärmenden Käferart, und fand ich die Mägen der erlegten Ziegenmelker buchstäblich vollgestopft von den meist ganz heruntergewürgten Insecten (Ich habe von der Art beigelegt). Nach Allem, was ich beobachtet, ist es diese Art, welche Abends und gegen Morgen in der Dunkelheit längsseit auf Bäumen sitzend, ein höchst eigenthümliches, von dem unseres Ziegenmelkers verschiedenes „Spinnen“ hören lässt. Abfliegend beendet der Vogel dieses mit ähnlichen, nur lauterem Tönen, wie er sie auch am Tage beim Auffliegen ausstösst. Am 4. November stürzte ich am Ufer des Wualaba einen alten Vogel mit einem Jungen (N. 731) an. Letzterer, der erst eine weisse Flügeldeckfedern hatte, flog niedrig und mühsam, einen weichen quakenden Laut ausstossend, streckenweis weiter, drückte sich dann dicht an den Boden, so dass er nur mit äusserster Aufmerksamkeit zu erkennen war, und liess sich schliesslich mit der Hand fangen.

Caprimulgus sp.

Diese schöne Art ist gleichfalls sehr häufig um Kakoma, und zwar rührt von ihr der bereits im ersten Bericht erwähnte, eigenthümlich melancholische, wie „tü tümm tü türr“ oder noch besser „ni nimm ni nirr“ lautende Ruf her. Ich habe in tiefer Abenddämmerung den Vogel mehrmals während des Rufens selbst vom Baum geschossen, auf welchen er sich quer, wie andere Vögel, nicht aber längsseit, setzt. Abends fliegen diese Ziegenmelker am Ugalla-Flusse Insecten jagend im Wasser dicht über der Oberfläche stehender

Gewässer umher, ruhen auch auf den nackten Sandbänken aus.

Caprimulgus sp.

Das am 9. November 1881 erlegte ♂ flog am Mtambo in Ugalla in einem felsigen und quelligen Grund von seinen zwei auf dem blossen Sande liegenden Eiern auf, deren eines einen grossen, mit schwarzem Flaum bedeckten Embryo enthielt. Die Eier (No. 62) sind auf gelblichem Grund mit röthlich-braunen, z. Th. wieder mit einer durchscheinenden weissen Schicht überlagerten Flecken bedeckt.

Nur ein einziges Mal habe ich bisher einen *Caprimulgus* auf der Erde laufend gesehen, und zwar an einem glühend heissen Nachmittage in einer Savane am Ugalla-Flusse. Der Vogel, welcher nah am Pfade sass und auf der ganz kurzgrasigen Fläche absolut keine Deckung hatte, trippelte ziemlich schnell zur Seite, so dass ich ihn zuerst von fern für eine Lerche oder dergl. hielt.

Cosmetornis vexillarius Gould. — Fahnenflügel.

Kiun: buga.

Als ich mich grade längs eines die Savane begrenzenden Stangenholzes an eine Damalis-Antilope anpürselte, flog plötzlich der Vogel, den ich sofort an den langnachwallenden Schmuckfedern erkannte, dicht vor mir auf und setzte sich unweit wieder auf die Erde nieder. Leider hatte ich kein feines Vogelschrot bei mir, so dass der aus der Nähe abgegebene Schuss den Balg abscheulich zerstörte. Capt. Ramaeckers hat nach der mir von ihm gemachten Beschreibung *Cosmetornis* mehrfach am Tanganika bemerkt. Das Fleisch des „buga“ gilt bei den Wanyamesie als „dana“ (Zaubermittel).

Chaetura Cassini Sclat. — Dornenschwanz-Segler.

Mehrfach auch am Ugalla-Flusse und an anderen Orten in Ugalla beobachtet. Scheint überall nur selten und nirgends recht sedentär zu sein. Ihr Stimm-laut ist fein zwitschernd.

Hirundo senegalensis L. — Senegalschwalbe.

Bei Savanenbränden sah ich die Senegalschwalben sich massenhaft laut schreiend in die Dampfwolken stürzen und durch die Feuerlinie selbst hindurchschliessen, um die in Menge auffahrenden Heuschrecken zu erhaschen. Abends ziehen sie schaarweise auf ihre Schlafplätze, dürre oder wenig belaubte Bäume, nachdem sie lange jagend in der Nähe umhergekreist. Anfang Januar sah ich bei Gonda ein Pärchen, das hoch in einen Astloch eines vereinzelt auf dem Felde stehenden Baumes entweder baute, oder bereits Junge hatte. Die Vögel flogen beständig ein und aus, umkreisten mich ängstlich rufend und standen geradezu über mir in der Luft still. Leider war der sehr hohe und starke Baum durchaus unersteiglich.

Hirundo rustica L. — Rauchschnalbe.

Die Rauchschnalbe wurde Anfang December häufig am Tanganika, im Januar auch bei Gonda beobachtet und erlegt.

Hirundo puella Temm. — Kappenschwalbe.

Am Katuma, einem Bergflusse in Kawende, bei den Orten Isegere und Uguë erlegt. Ihr Ruf gleicht dem von *H. senegalensis*.

Atticora albiceps Scat. — Feldschwalbe.

In Gemeinschaft mit Schaaren von *H. puella* und einer ganz schwarzen Art (*A. obscura* Temm.?) über den Feldern von Isegere dicht beim Katuma umherstreichend. Auch Grant beobachtete diese beiden *Atticora* zusammen (cf. F. u. H. p. 133). Leider gelang es nicht, ein Exemplar zu erlangen.

Muscicapa cinereola H. u. F. — Aschfarbiger Fliegenfänger.

Im Ufergebüsch des Mtambo und Katuma erlegt.

Platystira pririt Vieill. (*orientalis* Hgl.?) — Pririt.

Das sonderbare, zweinotige Pfeifen wird in der That von diesem Feldschnäpper hervorgebracht. Ausserdem vernimmt man von ihm ein schnarrendes „errr“ und einen sanften, melodischen Ton, wie von einer kleinen Mundharmonika. Als ich von einem Pärchen das ♂ geschossen, kam das ♂ zurück und lockte mit hellen Tönen, wahrscheinlich den von Hartmann und Heuglin beschriebenen. Beim Fange von Insecten hört man das laute Schnabelknacken. Feldgehölze und trockene Waldränder bilden den Lieblingsaufenthalt des sehr versteckt lebenden kleinen Vogels. Notirt: „29. August 1881 ♂ und ♀ mit gleich schiefergrauem Scheitel, der Superciliarstreif beim ♂ unterbrochen, beim ♀ ganz deutlich (also kein artliches Unterscheidungsmerkmal). ♀ auf Kinn und Kehle einzelne rothbraune Federn. 1. September 1881 ♀ mit kastanienbraunem Kehlfleck (*pririt* Vieill.) und deutlichem Superciliarstreif (*orientalis* Hgl.).“

Terpsiphone cristata Gml. — Paradies-Fliegenfänger.

Die in hiesiger Gegend nur seltene, dagegen an den Flüssen von Ugalla und Kawende häufige Art ist jedenfalls *T. cristata* Gml., nicht *melanogastra* Sws., da ich noch nie ein ♂ in weissem Prachtkleide gesehen habe. Männchen mit verlängerten Schmuckfedern beobachtete ich sicher von September bis Februar. Ich glaube, solche auch bereits im Juli gesehen zu haben, kann jedoch keine positive Notiz darüber finden. Die Vögel halten sich stets im dichtesten Uferurwalde auf, wo sie hastig mit ihrem scharfen Kreischen durch das Dickicht flattern.

Cebalpyris pectoralis Jard. — Baumschnäpper.

Dieser sehr stille Vogel fliegt nach der Art von *Muscicapa* auf der Insectenjagd von seinem Standpunkte in den Baumkronen ab und zurück. Vor dem Niederlassen bemerkt man stets ein sanftes Schweben. Die Stimme besteht aus leisen, weichen, flötenden Lauten. Man hält den Vogel hier für eine Art Taube.

Nilaus brubru Lath. — Brubru.

Im Gegensatz zu anderen Würgern von unruhigem und unstemem Wesen, weshalb er, durch das Gezweige schlüpfend, mehr den Eindruck einer Meise macht.

Dryoscopus hamatus Hartl. (?) — Schwarzer Buschwürger.

Im Tagebuch notirt: „Die seidenartig zerschlissenen Federn des Mittelrückens und Bürzels weiss (*affinis* Gray), Schwingen und Flügeldeckfedern weiss gesäumt (*hamatus* Hartl.). Iris von aussen nach innen von Scharlachroth in Hochgelb übergehend. juv.

Schwarz des Mantels und der Flügel matter, Unterseite gelblich überhaucht, Schnabel und Füsse heller als bei ad. Iris grünlich grau.“

Dieser Baumspäher durchstreift im October und November familienweise den verdorrten und z. Th. verbrannten pori. Die Alten stossen einen zweilautigen hellen Ruf und eine Art Krächzen, die Jungen einen eigenthümlich zischenden, heiseren Ton aus, der gar nicht von einem Vogel herzurühren scheint.

Dryoscopus aethiopicus Gml. — Orgelwürger.

Kein Glied der ornithologischen Staffage ist charakteristischer für jene Oasenstreifen, welche die Uferurwaldungen der Flüsse im endlosen, öden pori bilden, als der Orgelwürger. In Paaren, welche stets eng zusammenhalten, lebt er im dichtesten Ufergebüsch, das er nur selten und flüchtig verlässt. Wie der Schrei des Singadlers, kündigt sein wunderbarer Orgelruf schon von fern die Nähe des Wassers an. Er ist einer jener wenigen, herrlichen Vogel-laute, die hier in den Wäldern vernehmbar werden, und möchte ich ihm höchstens den prachtvollen Schlag von *Cossypha intermedia* und *Cicladusa arquata* zur Seite stellen. Bei jedem der Sätze, welche tief und getragen über das schweigend durch den Urwald dahinströmende Wasser schallen, wirken beide Gatten eines Paares mit. Dies geschieht regelmässig in der Weise, dass der eine der Vögel volle und doch weiche, von nah gehört, oft ganz überraschend starke Laute, der andere einfallend, wie flötendes „hu“ oder „ho“ ausstösst. Beide Tonarten werden in der verschiedensten Weise combinirt, so dass die mannichfaltigsten Cadenzen und Strophen-Variationen entstehen. Vielleicht der häufigste Satz wird dadurch gebildet, dass der eine Vogel mit drei tiefen, vollen Lauten beginnt, der zweite sich mit zwei höheren Flötentönen anschliesst ((a) „junk, junk, junk, (b) ho, ho!“) Deshalb sagen die Waswaheli von dem Vogel: „anajo maneno matano“ (Er hat fünf Worte). Ein nicht minder schöner Satz entsteht, wenn der erste vier jener tiefen Laute ausstösst, der zweite mit einem einzigen Pfiff den letzten begleitet, so dass eine ansteigende, scheinbar vierartige Strophe gebildet wird. Oder aber, die Töne beider wechseln mit einander ab, so dass Sätze wie: (a) hó, (b) junk, junk, (a) ho, (b) junk!“ oder „(a) junk, junk, junk, (b) ho, (a) junk“ etc. entstehen.

Selten lässt einer der Vögel seinen Ruf allein vernehmen, ich habe aber auch beobachtet, wie *Dr. aethiopicus* und *Rhynchastatus fuscus* mit einander einen Musiksatz vortragen, wobei ersterer mit drei Tönen begann und letzterer mit gleich vielen antwortete. Ich glaube, dass sowohl ♂ wie ♀ beide Arten der zusammen wirkenden Töne hervorbringen vermag. Als ich von einem Paare das ♀ geschossen, kam das ♂ nach einer Weile in den Busch zurück und liess jenes tiefe, flötende „hu, hu“ hören, dem eigenthümlich cadenzirte Töne, ähnlich denen beim Aufziehen eines Uhrwerks, vorausgingen. Dann verschwand es, kehrte abermals wieder und flötete, gegen seine sonstige Gewohnheit und

augenscheinlich nach dem Weibchen suchend hastig hin und herflatternd, diesmal höher und lauter. Sonst meine ich aber auch grade von dem ♂ die langen und vollen Töne vernommen zu haben. Beim Umherschlüpfen in den Büchen lassen beide häufig ein leises, dumpfes Tacken hören.

Chlorophoneus sulphureipectus Less. — Gelbbüchiger Buschwürger.

Im October vereinzelte Pärchen und jüngere Individuen bei Kakoma im trockenen pori.

Prionops Retzii Wahlb. — Schopfwürger.

Im Juli traf ich eine Schaar mit abgebliebenen Farben des Gefieders und der nackten Theile im pori bei Kakoma. Der Ruf und das Schnabelknarren haben sie mit *Pr. talacoma* gemeint.

Eurocephalus anguimans Sm. — Dickkopfwürger.

Am 26. December 1881 drei noch nicht flügge Junge erhalten.

Telephonus erythropterus Shaw. — Rothflügelwürger.

Noch am 3. Juli erhielt ich zwei Eier, die aber schon vor längerer Zeit verlassen zu sein schienen.

Lanius collurio L. — Neuntödter.

War 1881 von Ende October an häufig in Ugalla und Kawende zu finden.

Crateropus Kirki Sharpe. — Kirk's Drossling.

Wahrscheinlich gehört die unter diesem Namen eingesandte Art zu *Crateropus Kirki*. Jedenfalls passen die Beschreibungen von *Cr. plebejus* Rüpp. nicht auf sie („gula alba“ Hgl. p. 393 „Zügel weisslich“ F. u. H. p. 288 „Iris gelb oder perlgrau“ (statt leuchtend perlweiss); ebenso aber auch nicht die Notiz für *Cr. Kirki*. Fischer Journ. f. Orn. 78 p. 278 „♀ bedeutend kleiner als ♂ und einfarbig graubraun mit etwas hellerer Unterseite.“)

Crateropus sp. (als *Jardinei* Sm. ? bez.)

Das Nest dieses Drosslings, dem ich nur selten in der Umgegend von Kakoma begegnet bin, fand ich am 27. Juni. Dasselbe war niedrig in einen Busch am Feldrande hineingebaut, aus Reisern, Halmen, Blättern und kleinen Würzelchen verfertigt, innen mit feinerem Material ausgepolstert und enthielt in seiner tiefen Mulde zwei blaugrüne Eier (s. N. 59). Ein Gelege von 4 Eiern, aus einem mitten im dichten Gebüsch stehenden Nest, hatte ich bereits am 15. Mai erhalten.

Cr. gutturalis.

Diese Art, welche, wie im ersten Bericht erwähnt, im Mai aus der Gegend von Kakoma verstrich, traf ich Ende August wieder in kleinen Trupps im ausgedörrten pori an. Die Haltung dieses *Crateropus* hat viel Drosselartiges: häufig kommt er auf die Erde herab und läuft hier schnell umher. Der Flug gleicht dem seiner Gattungsverwandten, kurze, schnurrende Flügelschläge wechseln mit einem Schweben ab. Sein halbblaues Geschwätz erinnert zuweilen an das von *Prionops*.

Crateropus sp. Boc. — Kehldrossling.

Die Exemplare schoss ich aus einem Schwarm, welcher sperlingsartig schilpend auf einer boga in niedern Bäumen am Waldrande einfiel. Die ganze Gestalt, namentlich auch die Form des sehr kleinen Kopfes gleicht ausserordentlich der von *Cr. guttu-*

ralis (?). Das leuchtende Chromgelb der nackten Stelle hinter dem Auge zeichnet den Vogel sehr aus.

Nectarinia gutturalis L. — Rothbrust-Blumensauger.

Bewohnt auch bei Gonda die Euphorbien. Hecken rings um den Ort. Nirgends in der Wildniss.

N. collaris Vieill. — Blüthenvogel.

Im Uferdickicht des Ugalla-Flusses häufig. Das ♀ beantwortet den hell schreienden Doppelruf des ♂ mit einem leisen, mausartigen Pfeifen.

N. Jardinei J. Verr. — Jardine's Blumensauger.

Ein am 30. August im Prachtkleid erlegtes, gepaartes ♂ hatte sehr angeschwollene Hoden, notirt: „♂ juv. das Roth der Brustbinde mehr ins Violette ziehend, einzeln hellgelb. Federn am Bauch.“

Corvus scapularis Daud. — Schildrabe.

Hier bei Gonda, in Ugalla und Kawende, sowie am Tanganika selbst, stets bei Ortschaften. Bei Kakoma fehlend.

Buphaga erythrorhyncha Stanl. — Madenhacker.

Kiun: nsera.

Kitusi: suima.

Den Madenhacker habe ich bei Kakoma nur ein einziges Mal an einem Waldbrunnen gesehen und erlegt. Dagegen ist er in den büffelreichen Gegenden von Ugalla und Kawende häufig. Man achtet bei der Büffeljagd auf den scharfen Schrei der dem Wilde nachziehenden Vögel, der häufig eher als das dumpfe Brüllen die äsende Heerde verräth. Im Lande der fast einzig von Viehzucht lebenden Watusi soll er gemein sein, ein Mtusi erklärte ihn auf Befragen für dem kranken Vieh schädlich. Auffallender Weise habe ich bei den zahlreichen Viehheerden Ugogos' nie Madenhacker gesehen. Selbst als ich einen Büffel mit einer Viertelpfundkugel angeschossen hatte, blieben die Madenhacker auf dem Rücken des durch das Dickicht brechenden Thieres sitzen.

Lamprocolius sycobius Pet. — Glanzvogel.

Im Juni trafen die seit Mitte Februar gänzlich abgezogenen Glanzstaare (cf. Ber. I.) bei Kakoma wieder ein. Am Flusse habe ich bereits vorher grosse Schaaren beobachtet und mögen sie sich dort überhaupt aufgehalten haben. Ende des Monats strichen immer nur noch einzelne Paare scheu und flüchtig durch die dürre boga und den lichtereren, versengten pori und erst Anfang Juli erschienen sie in grossen Schwärmen auf den Feldern. Jetzt (2. Hälfte Januar) haben sie sich wiederum fast alle verzogen. Abends sammeln sich die Schwärme in dichten Massen auf belaubten Feldbäumen. Hier scheckern und rufen sie einander zu, bis ihr Geschwätz immer mehr in ein klagendes, gedehntes „Eh — Eh!“ übergeht, welches von einzelnen begonnen und von der ganzen Masse beantwortet wird. Von Zeit zu Zeit wechseln die Vögel ihre Plätze, wodurch bei den laut fuchtelnden Flügelschlägen ein brausendes Geräusch entsteht, und erst mit Sonnenuntergang werden sie still.

(Schluss folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Böhm R.

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen aus Ostafrika 129-136](#)